Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 51

Artikel: Von drauss' vom Walde komm' ich her...
Autor: Thierstein, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650069

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von drauss' vom Walde komm' ich her...

Da kommen sie daher, frühmorgens im Nebel, bewaffnet mit langen Messern und einem guten Auge für die schönsten Bäume

Der Förster ist selbst dabei, wenn es an einen Wald geht

Alles hilft mit, um die jungen Bäumchen aus dem Wald zu tragen

Jedes Jahr wiederholt es sich neu: erst merken wir kaum, dass es Weihnachten zugeht. Blatt für Blatt fliegt vom Kalender 5. Dezember, 8., 15.; endlich beginnt sich so etwas wie ein vorweihnachtliches Gefühl zu regen und plötzlich, fast mit einem Schlag fühlen wirs: „es wiehnachtelet". Dies ist der Moment, wo wir die ersten Christbaummärkte begegnen, die unsere Strassen so herrlich, fast möchte ich sagen festlich dekorieren.

Was es aber an Arbeit und Mühe kostet, bis diese alljährlich nur einmal angebotene Ware verkaufsbereit hier in der Stadt steht, weiss kaum einer.

Frühmorgens folge ich dem Bannwart in den dunklen Forst. An einem vereinbarten Ort treffen wir, in diesem fahlen Morgenlicht kaum erkennbar, einige Bauern, die heute ihre Tannenbäume schneiden wollen. Seit Jahren schon besorgen sie den Christbaummarkt an der Bundesgasse. Unter ihnen ein junger Handwerker, der gleich mit dem Seitenwagen angefahren ist. Sein durch die Notlage etwas flauer Geschäftsgang zwingt ihn zu einem Nebenverdienst. Da kommt das Baumgeschäft gerade willkommen. Der Förster weist jedem der Interessenten einen ganz bestimmten Platz an, dort darf er sich die ihm am schönsten scheinenden Bäumchen aussuchen und schlagen. Da hat es grosse und kleine, junge und alte, dickästige und dünnästige, fette und magere. Das geübte Auge des erfahrenen Händlers findet bald die gangbarsten Grössen heraus, denn er weiss, was die Leute in der Stadt am liebsten haben. Einige kräftige Schnitte mit der Säge und schon steht ein junges, zartes Bäumchen weniger in dem schönen Wald. Fast mit Bedauern sehe ich wie dutzende, ja hunderte der besten Exemplare geknickt, abgesägt, tot am Boden liegen. Der Förster liest mir meine Frage aus den Augen und beschwichtigt: „Nei, nei, nume kei Angscht, dä Wald schtirbt nid us, das hie isch e Christboum-Kultur". Also vorgesorgt. Kilometerlang zieht sich ein dunkelgrüner Streifen dem Waldrand entlang, alles junge Tännchen. Sonst wäre es nie möglich, jedes Jahr mehrere Tausend Stück auszurotten, um sie in der Stadt zu verkaufen.

Unser Handwerker hat bald ein ganzes Fuder voll geschnitten und ist am Aufladen. Lustig ist es zu sehen, wie er mit dem meterhoch beladenen Seitenwagen vorsichtig der Stadt zu „gondelt", um seine seltene Fracht ohne Zwischenfall heimzubringen. Dort angelangt, beginnt die Arbeit eigentlich erst. Das Christbäumchen braucht auch einen Fuss, um auf dem Weihnachtstisch richtig stehen zu können. Aeste werden, wenn nötig, versetzt, um dem Baum ein gefälliges Aussehen zu verleihen.

Dies Jahr wollen wir daran denken, wenn wir an einem kalten Dezembertag verheissungsvoll ein Tannli heimbringen und wenn unsere Kinder in der heiligen Nacht bei Kerzenlicht das Lied anstimmen: „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen..."

Bildbericht Eugen Thierstein.

Zahlen ist wichtig — der Förster schreibt eine kleine Rechnung und der Händler bezahlt bar

Gut gebunden ist halb geladen

Zum Schluss wird zu Hause der Boden montiert

Motorisierter Weihnachtsmann möchte man sagen beim Anblick dieser seltsamen Fracht